

„Die Entscheidung war voreilig und nicht gerechtfertigt“

Ulrich Wickert: Die Deutsche Welle hat im vermuteten Propaganda-Fall Zhang Danhong vorschnell auf Druck von außen reagiert

Die Deutsche Welle hat vergangenes Jahr ein großes Problem gehabt. Es ging darum, ob der Sender Propaganda für China macht oder nicht. Der frühere „Tageshemmen“-Moderator Ulrich Wickert sagt heute, die Vorwürfe tendenziöser Berichterstattung entbehren jeder Grundlage.

Von Adrian Zielcke

Hans Leyendecker zählt zu den herausragenden deutschen Journalisten. Was der Reporter der „Süddeutschen Zeitung“ recherchiert, hat Hand und Fuß. Man kann sich auf ihn verlassen. Jungst hat er Einblick in ein Papier erhalten, das der Journalist Ulrich Wickert geschrieben hat. Es geht um China, das Bild, das wir uns von dem Land machen, und um Meinungsstreuung in Deutschland.

Konkret ging es vergangenes Jahr in der Deutschen Welle um Zhang Danhong, die seit fast 20 Jahren für den Sender arbeitet und zu diesem Zeitpunkt stellvertretende Leiterin der China-Redaktion war, bis sie eines Tages ihres Postens enthoben wurde. Im vergangenen Jahr freute sich ganz China auf die Olympischen Spiele, auch im Westen freuten sich viele Menschen auf unbeschwerte Tage, bis unversehens durch die Unruhen in Tibet die positive China-Stimmung im Westen von einem Tag auf den anderen umschlug. China wurde in vielen westlichen Medien zu einem Reich des Bösen. Schwarz-Weiß-Malerei war an der Tagesordnung. China stand am Pran-

ger. In dieser aufgeheizten Situation hatte Zhang Danhong bei einer Debatte über Menschenrechte im Deutschlandfunk gesagt: „Es ist China gelungen, in den letzten 30 Jahren 400 Millionen Menschen aus absoluter Armut zu befreien. Damit hat die Kommunistische Partei Chinas mehr als jede andere politische Kraft auf der Welt zu Artikel 3 der Menschenrechte beigetragen“. Autorschl

Artikel 3 der Allgemeinen Menschenrechtserklärung der UN lautet: „Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.“ Daraufhin warfen Dissidenten und viele Medien der Journalistin vor, sie berichte tendenziös im Sinne des Pekinger Regimes. Es brach ein erbitterter Streit aus, Bundestagsabgeordnete mischten sich ein, ein Ausschuss des Parlaments tagte. Ein „Autorenkreis der Bundesrepublik Deutschland“ warnte in einem offenen Brief an den Bundestag vor einer „politisch verwirrten Journalistin“.

Im Ergebnis wurde Zhang Danhong von ihrer Arbeit entbunden und als stellvertretende Leiterin der China-Redaktion abgesetzt. Sie arbeitet jetzt in der Wirtschaftsredaktion des Senders. Dem Intendanten Erik Bettmeyer war bei seiner Entscheidung offenbar nicht sehr wohl, und so bestellte er Ulrich Wickert als einen objektiven Gutachter von außen, der die Vorwürfe gegen Zhang Danhong und das Ergebnis, die Amtsenthebung, prüfen sollte. Das hat Wickert getan.

Wickert verweist darauf, dass Georg Blume, der angesehene Korrespondent der „Zeit“, der für kritische Berichterstattung



Die Journalistin Zhang Danhong arbeitet für den Auslandssender Deutsche Welle. Foto: StZ

auch Preise erhalten hat, in seinem Buch „China ist kein Reich des Bösen“ fast wortgleich dasselbe geschrieben hat, was Zhang Danhong gesagt hat. Das stimmt, und es ist nicht einmal sonderlich originell. Denn auch die Weltbank hat schon Ähnliches festgestellt. Altkanzler Helmut Schmidt sagt es immer wieder. So kommt Wickert in seinem Gutachten, das Leyendecker vorlegt, zu dem Schluss, er könne in der Aussage keinen tendenziösen Journalismus entdecken.

Wickert zitiert auch Freimut Duve, den früheren Repräsentanten der OSZE für die Freiheit der Medien: „Man darf die Aussage einer Journalistin nicht in einen Zusammenhang stellen mit dem Land, aus dem die

Person kommt.“ Wickert folgert: „Dieser Zusammenhang scheint aber in der Kritik der Gegner von Frau Zhang Danhong unterschwellig mitzuschwingen nach dem Motto: Was ein Deutscher sagt, darf eine Chinesin noch lange nicht.“ Sehr, sehr viele Sinologen, Professoren in ganz Mitteleuropa haben sich seinerzeit mit der Journalistin solidarisiert und die Vorwürfe gegen sie entschieden zurückgewiesen. Es hat nichts genutzt.

Wickert kommt zum Urteil: „Es zeigt sich hier, wie in Zeiten einer gestiegenen Gefühlslage (Olympische Spiele, Fackellauf, Tibetunruhen) es ehrenwerten, meinungsstarken Personen, einigen Dissidenten, Vereinssträgern und Journalisten gelingt, vorschnell Verurteilungen in den Medien zu platzieren und damit Politiker, die gerne in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, zu unbedachten Äußerungen und Vorverurteilungen zu führen.“

Dass die Journalistin abgesetzt worden sei, folgert Ulrich Wickert abschließend, „war voreilig und nicht gerechtfertigt. Die Entscheidung war falsch.“ Da hat Wickert recht. Es ist an der Zeit, sowohl Zhang Danhong wie auch China Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Beide haben es nicht verdient, als Repräsentanten eines Reichs des Bösen verteuftelt zu werden. China hat in den zurückliegenden 30 Jahren unglaubliche Leistungen vollbracht. Der Prozess der Demokratisierung hat in Europa jahrhundertgedauert. Europa sollte dem Land und seinen Menschen auf Augenhöhe begegnen, wie es der alte Helmut Schmidt immer wieder zu Recht sagt.